Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 27 (1937)

Heft: 2

Artikel: Nely [Fortsetzung]

Autor: Zahn, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633787

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nely

Novelle von Ernst Zahn

"Achtung Polizei!" fnurrte Leander, ohne sich umzusehen. Er hatte für die Leute des Ordnungsdienstes einen sonderbaren Spürsinn, und auch die Nähe dieses Unisormmannes hatte ihn gleichsam in den Gliedern gejuckt. Dann, mit einem Wesen, als seien ihm am ganzen Körper Stacheln gewachsen, begab er sich auf seinen Steinsitz zurück. Er war auf den Grünen geladen, einmal, weil er überhaupt da, dann aber besonders, weil er ausgerechnet gesommen war, um ihn bei seiner Unnäherung an Neln zu stören.

Brimus Schäfer, der Polizist, schritt jest über die Wiese auf das Lager zu.

Julius Baumann, ein Bild ungewaschenen und noch unausgeschlafenen Menschentums, stellte sich ihm entgegen. Sein graues Haar stand wirr nach allen Seiten. Zwischen Hose und offener Weste sahen grauweiße Hemdwülste hervor. Nur die Krummheit der Beine schien jene zu hindern auf die ungeputzten Schube herunter zu rutschen. Aber Frau Caroline, die streitbare Hälste wartete mit aufgestemmten Armen auf den Ankömmling. Ihr Haar, noch zerzauster als das ihres Wannes, gab ihr etwas Furienhastes.

Brimus Schäfer trug sein Unschuldsgesicht unbekümmert an dem langen fratborstigen Schuster vorbei und auf das Ehepaar zu. Dann klaubte er aus seiner Brusttasche ein paar Dotumente und reichte sie Baumann. "Die Aufenthaltsbewilligungen", erklärte er.

"Geld alfo", murrte Baumann.

Frau Caroline schimpfte heimlich in sich hinein: "Geld kostet es immer, wenn man so einen grünen Hund nur von Weitem sieht."

Dann steckte das Chepaar die Röpfe zusammen und prüfte die Papiere.

"Biel Geld", flagte Baumann.

Da fie aber gewohnt waren, überall, wo fie länger rafteten, die Gebühr zu entrichten, kletterten fie gemeinsam in den Wagen zurück. Dort zählte Baumann unter Aufsicht der Frau aus einem schmuzigen Sack die nötige Barschaft heraus. Es dauerte lange.

Inzwischen wendete sich Primus zu Nely, die sich eine Tasse vollgeschenkt und begonnen hatte zu frühstücken. Er begann ein Gespräch: "Es kann nicht schön sein, kein eigentliches Zuhause zu haben, immer im Land herumziehen zu müssen". Er betrachtete sie wohlgefällig und dachte, daß ihre Ordentlichteit start von der Zerlumptheit der andern absteche.

Die Tasse in den Händen, drehte sie sich ihm zu, lächelte und fand, er sehe aus wie ein Zinnsoldat aus der Spielschachtel des kleinen Frig, des Anaben ihrer früheren Pflegeeltern. Selbst die zwei roten Backentupsen stimmten. Eine unwillkürliche Fröhlichkeit besiel sie. Die schwüle, unklare Stimmung, die sie vorhin in Leanders Gesellschaft befallen, verslog.

Brimus sprach weiter: "Ein jeder Mensch sollte ein Heim haben, wenn auch noch so klein, mit zwei Kiemen Garten oder doch ein paar Blumenscherben am Fenster".

Was er sagte, rührte sie seltsam an, weckte eine Art Heimweh in ihr. "Ich bin nicht immer mitgesahren", entgegnete sie. "Ich war lange bei Pfarrersleuten."

"Warum Sind Sie da fort?" wollte er, das Ausfragen von Amteswegen gewöhnt, wissen.

"Ich hätte unter fremde Leute sollen", antwortete sie, und der Kopf fuhr ihr ein wenig hochmütig in den Nacken.

Er schaute sie halb verwundert, halb unwillig an. Dabei gewann sein Kinn eine Knappheit, die sein Bubengesicht stark vermännlichte: "Wenn Sie heiraten und keinen Geldsack ergattern, werden Sie auch nicht die Hände in den Schoß legen können."

Neln zögerte mit der Antwort. Was sagte der Mensch? Heiraten! Als ob ein Landstreichermädchen es leicht hätte, einen seshaften Mann zu bekommen! Dann antwortete sie gedankenvoll: "Das wäre etwas anderes, für einen, den man gern hat, zu schaffen!"

Sie hatten beide ihre Stimmen gedämpft und ein wenig die Umgebung vergessen. Ihre Unterhaltung hatte dadurch etwas Vertrauliches gewonnen. Primus' Augen weis deten sich an Nelys kupferigem Haar, an ihrer schmiegsamen Gestalt und an dem hellen Schein ihrer Augen, wenn sie sie manchmal plöglich auf ihn richtete.

Allsediezeit saß drüben Leander, flopste an seinem Schuh und zwang sich, die beiden nicht zu sehen. Aber die Art, wie er seine Siebenmeilenbeine immer wieder einzog und ausstreckte, als sinde er nirgends den rechten Plat für sie, und wie er einmal mit dem Hammer einen wütenden Schlag auf sein Leder tat, bewies, wie es in ihm kochte. Was siel diesem Grünen ein! erboste er sich innerlich, in einem Gebiet zu jagen, wo er selber ein Patent zu haben glaubte! Endlich räusperte er sich laut und anzüglich.

Primus, merkend, daß das ihm gelte, schaute sich um. "Hast bald genug Süßholz geraspelt?" sprang Leander ihn an.

Dem Primus lief eine jähe Röte über's Gesicht. "Ich habe mit Euch nicht schmollis getrunken", gab er beherrscht zurück. Es lag eine richtige Würde und Sauberkeit in seiner Anwort.

Da aber jetzt die Baumanns mit dem Gelde zurückfamen, wurde das bedrohliche Gespräch unterbrochen. Der alte Baumann zählte dem Polizisten die Fränklein in die Hand.

Nely sah, wie Brimus die Hand flach machte, als komme er nicht gern mit den ungewaschenen Fingern des andern in Berührung. Es würgte sie.

Da bot sich ihr die saubere, ein wenig hochmütig erschienene Hand selbst entgegen.

"Ade, Fräulein", grüßte Primus.

Sie hatte kaum Zeit ihre Finger in die seinen zu legen. Er griff mit der Hand an den Müßenrand, schlug ein wenig die Ubsätze zusammen und ging. Die Baumanns und vor allem Leander ließ er sich wieder Luft sein.

2.

"Halunke", schimpfte Leander hinter dem jungen Landjäger her; aber das Wort kam mühsam durch die zusammengebissenen Zähne.

Primus hörte es nicht mehr.

Aber der alte Baumann zog die Hofe hoch und meinte: "Nun, er ist auch nicht schlimmer als andere".

"Ein Schleicher ist er, ein verdammter", brach Leander los und über die andern herein. "Habt Ihr nicht gesehen, wie er der Nely schön getan hat?"

Diese hatte die Tassen für das Frühstück au den kleinen Tisch gestellt, der neben dem Wagen in die Wiese gepflanzt war. Nun trug sie auch die Kanne dahin. Ihre Ohren waren dem, was Leander sagte, weit offen, und langsam stieg ihr das Blut in's Gesicht. Ihr Inneres glich dem noch über dem Feuer brodelnden Wassertopf. Da kochte das Wohlgesallen, das Primus Schäfer in ihr geweckt, mit dem Unbehagen, das Leanders Jorn in ihr auslöste. Hart stritten die beiden Empfindungen miteinander. Die Freude an Primus erwies sich aber als stärfer. Sie mochte sie sich nicht vergällen lassen, und nun empfand sie auf einmal Leanders Schimpsen als Aergernis. Dann zürnte sie: "Man wird wohl noch miteinander reden dürsen".

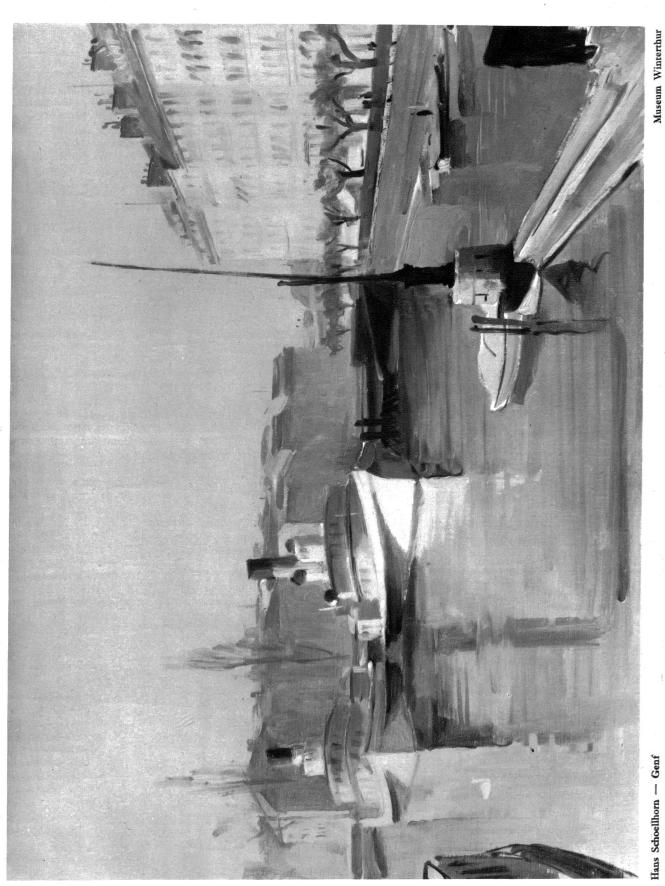
Ihr antwortete die Mutter feisend: "Mit diesen Unisormsfinsen hat unsereins nicht zu reden. Von denen haben wir noch nie etwas Gutes ersahren".

"Es find auch Menschen", wehrte sich Neln.

Leander, während nun alle sich an den Tisch setzten, bohrte wilde Augen in die Nelns: "Mir scheint, der gefällt dir", spritzte er halb fragend, halb höhnend beraus.

Sie erwiderte mit knappen Lippen: "Mir gefällt keiner auf den ersten Blid."

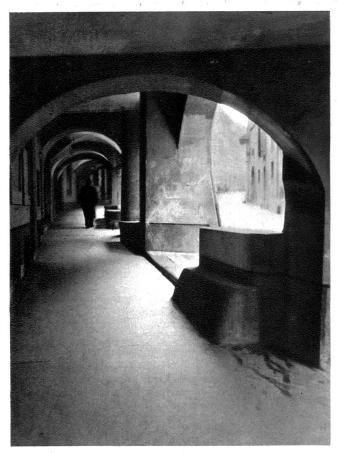
Leanders Stuhl frachte. "Es würde ihm auch nicht gut ans schlagen", knurrte er. Fortsetzung auf Seite 36.



Hans Schoellhorn - Genf



Das sog. Gespensterhaus, dessen Läden geschlossen sind



Unter den Lauben an der Junkerngasse

dachte, kommt wohl in dem nüchternen aber finnvollen Spruch über den Figuren gum Ausdruck:

Aus Tauf-, Hochzeits- und Grabgeläut Mischt sich der Klang des Lebens, Woher? — Wohin? — Wozu? Du fragst vergebens!

Es sind gerade 25 Jahre her, daß die beiden verdienstvollen Herren B. Byß, alt Zeichenlehrer und Fr. Traffelet, alt Malermeister, diesen in der schwierigen Sgraffito-Technik ausgeführten Bandschmuck sertigstellten. Einheimische und Fremde bewundern immer wieder, mit welch' handwerklicher Sicherheit die Gestalten aus der Band gearbeitet wurden, denn sie sind nicht etwa darauf gemalt, sondern der weiße Berputz derart entsernt, daß ein darunterliegender schwarzer Berputz sichtbar wurde. Die Raumeinteilung ist geschickt gewählt, und, was unsere besondere Beachtung verdient, ist, daß jede einzelne Figur in Bewegung und Gebärde genau zu der Gruppe paßt, in der sie sich besindet.

Es freut uns, bei dieser Gelegenheit den Herren Fr. Traffelet und B. Wyß zu dem kleinen Jubiläum ihres gut erhaltenen, an die Junkerngasse so vortrefflich passenden Wandschmuckes gratulieren zu können.

Fortsetzung von Seite 32.

Neln machte weite Augen. Wie das flang! Leander mar wie ein bofer, ftarter hund, der an der Rette reift und von dem man erschauernd weiß, er wurde einen zerreißen, wenn er lostame! Und hing er denn fo an ihr? Sie war Beib genug, um abermals eine fleine eitle Genugtuung zu empfinden, daß ein Mann und dazu ein folcher Unband an ihrem Bandel bing. Sie hatte, fo febr die Manner ihr ichon Augen machten, noch tein eigentliches Liebesabenteuer gehabt. Jest mar fie neugierig, unficher. Sie brachte feinen rechten Born gegen Leander auf, wenn fie auch teinesfalls gewollt hatte, daß er dem Spielzeugpolizisten etwas zuleide täte. Als ihre Gedanken jest wieder bei Brimus anlangten, verging ihr die Luft an der Fortführung der Unterhaltung. Sie lief nach dem Eimer, der hinter dem Bagen ftand. Brimus' Bild lief mit ihr. Ein hubscher junger Rerl mar er! mußte fie immer wieder denten. Es ichien ihm auch bürgerlich gut zu gehen. Er hatte eine sichere und gewiß gut bezahlte Unftellung, tonnte beiraten wann er wollte! Und wie nett er von dem Beim und dem Garten gesprochen hatte!

Sie ergriff den Bassereimer und machte sich wieder auf den Beg nach dem Rhein hinab. Ihre Träume begleiteten sie. Einmal entrann ihr der Blick und slog nach der Stadt hinüber. Die hatte der Grüne inzwischen wohl bald wieder erreicht! Schade! Run begegnete man einander wohl nicht mehr!

Das steile Rheinuser heischte ihre Ausmerksamkeit. Sie stieg langsam hinunter und füllte am reißenden Fluß ihren Ressel. Er stellte nachher eine ansehnliche Last vor und straffte ihr den Arm, während sie wieder auf die Beghöhe hinauf ketterte.

Plöglich hatte sie die Empfindung, in einen dunklen Schatten zu treten. Bielleicht war es ein Baum, der ihn wars. Mit einem letzten Schritt gewann sie ohne aufzublicken den Uferweg und stieß mit Leander zusammen. Sie erschraf und konnte sich im Augenblick nicht erklären, was er von ihr wollte.

Er nahm ihr aber den schweren Eimer aus der Hand und sagte: "Kannst nicht reden? — Ich hätte dir das Wasser schon geholt."

Sie dankte und fand es nett, daß er ihr helfen wollte. Er machte aber keine Wiene weiterzugehen, stellte den Ressel in den Weg und faßte sie selbst am Handgelenk. "Ich muß dich noch etwas fragen", suhr er mit kurzem Utem fort. "Es geht niemand an als dich und mich."

Sie fühlte fich jett verfolgt und machte ein verdriefliches Gesicht.



Jungfuchs auf der Fährte

Phot. W. Schweizer

Da fuhr er in demselben atemarmen Ton weiter: "Du haft noch lange hinter dem Grünen her gedacht."

"Boher willft du das miffen?" fuhr fie auf.

"Das fühlt ein Blinder", entgegnete er.

Bieder sette er sie in Berwirrung. Seine Eifersucht schmeichelte ihr und ängstigte sie gleichzeitig. Sie lächelte ein wenig hilfsos.

Er aber stellte sich breit vor sie hin. "Sast ihn schon früher getannt?" eraminierte er.

Sie verneinte.

"Gefällt er dir?" fragte er drangender, heftiger.

Sie wich aus: "Der Rhein da gefällt mir auch mit seinem grünen tiefen Wasser."

Er trat einen Schritt zurud. "So einer nimmt feine von der Landstraße", stellte er mit brutaler Grausamkeit fest.

Das nahm sie ihm übel. In einer Unwandlung von Trot machte sie Miene wegzulaufen.

sie zurud. "Ich habe dich gern", raunte er ihr mit einer leisen Er erhaschte aber auch jett wieder ihren Arm und nielt teuchenden Stimme zu. "Du mußt es schon lange gemerkt haben."

Das hatte sie wohl, dachte sie und wieder lächelte sie ihm halb spielerisch, halb unschlüssig zu.

Aber gerade ihre Unschlüssigteit brachte ihn auf. Ein Zittern lief durch seinen langen Körper. Die Lippen gehorchten ihm nicht recht, als er weiter sprechen wollte. Am Ende sagte er mit einer unsicheren und heimlichen Stimme: "Du mußt das nicht so leicht nehmen. Wenn etwa eine wie du noch zu mir Bertrauen sassen tönnte . . ."

Relys Unbehagen nahm zu. Leander war ihr zum Tändeln recht gewesen. Jest, da Ernst wurde, stuste sie, vermochte ihr Herz noch immer nicht gleich von dem Spiel zu lösen, bedachte aber gleichzeitig, daß mit Leander sich zusammentun hieße sich lebenslang einem Wanderleben zu verschreiben. Der würde sich doch niemals seshaft machen! Das Aussichtslose ihrer Beziehungen zu Christ kam ihr zum Bewußtein. Unwillfürlich regte sich in ihr der Wunsch, ein Ende zu machen, und diesem Wunsche mit weiblicher Plößlichkeit schon jest nachgebend, ergriff sie ihren Ressel abermals und steuerte der Lagerwiese zu. "Davon

tann man ja noch lange und oft reden", sagte sie zu dem ihr folgenden Leander. "Jeht — nur zum Schwahen sind wir wohl nicht auf der Welt. Es wäre Zeit an die Arbeit zu gehen."

Mit jedem Borte, das fie fprach, verlangfamte er den Schritt. So fiel er gurud und blieb endlich unter den letten Baldbäumen ganz fteben. Den Oberkörper vorgebeugt ftarrte er ihr nach. Er hatte sich, vielleicht, ohne daß er es wußte, hoffnung auf fie gemacht. Run hatte diese hoffnung einen Sprung bekommen. Sein Gesicht mar grau. Die Augen, wie überanftrengt vom lauernden Spahen, hatten entzündete Rander. Die Enttäuschung gahrte in ihm. Und nun fah er wieder ben Boligiften Schäfer vor fich. Die But über ihn ermachte neu. Satte der Grune mit Nelps Gleichgültigkeit gegen ibn etwas zu tun? Sie hatten lange mit einander getuschelt! Seine Laune wurde immer übler. Zulett warf er sich, wo er ftand, in's Gras, malzte fich auf ben Ruden und ftarrte in den blauen himmel. Zwischen den Brauen faß ihm eine Falte, tief wie ein Dolchschnitt. Er wußte, daß fein Feiertag mar, daß ber alte Baumann gleich herüberschreien murde, mas ihm einfalle fo zu faulenzen. Aber zum Trot blieb er liegen. Er mar aufgelegt, gerade das zu tun, was alle andern Leute ärgern fonnte.

Richt lange so schrie Julius Baumann wirklich: "Bift du befeffen, daß du am frühen Morgen schon schläfft?"

Leander tat als höre er nichts. Er verzog den Mund zu einem Grinfen. Die bose Lust wuchs in ihm.

Frau Caroline mischte sich ein, tam herüber und redete ihm zu: "Wach' teine Geschichten, vorwärts! — Auf!"

Er fprang auch in die Höhe, spudte der Frau vor die Füße und schritt, die Hände in die Taschen gestopft, der Straße zu.

Baumann machte Miene ihn zurückzuhalten. Einen Augenblick lang fäbelten seine frummen Beine über die Wiese; aber rechtzeitig siel ihm ein, wie schwer der Geselle, wenn er den Rappel hatte, zur Bernunst zu bringen war. So kehrte er um, wandte sich an die Tochter und fragte ärgerlich: "Hast denn etwas mit ihm gehabt? Als ob wir nicht wüßten, daß er ein Narr wird, wenn man ihn reizt!"

Rely zuckte die Schulter. Aber es war ihr nicht wohl zumut.



Ein schöner Quersprung

Phot. Gabarell

Frau Caroline fratte im wirren haar. "Er läuft in's Wirtshaus", prophezeite fie.

Mely wandte die Augen der Strafe zu und fah Leander mit großen, langfamen, aber unerbittlich megfreffenden Schritten der Stadt zu fteuern. Da ichof ploglich eine neue und jabe Angst in sie hinein: Wenn Leander zufällig auf den jungen Grünen ftieß! Wenn er fich betrant und randalierte und gufällig Brimus Schäfer ibn gur Ordnung weisen mußte! Leander mochte ihn ohnehin nicht leiden! Jesus, mein Bott - ein Unglud — Leander ichlug eine robe Fauft, der fleine Brimus war ein ohnmächtiges Kind gegen ihn!

Nelps Blid verduntelte fich. Sie fab die beiden Männer schon handgemein. Ihr Berg war auch jest wieder sonderbar geteilt. Jest lebte das Mitleid mit Leander. Und jest war es wie ausgelöscht und die beiße Angst um Primus schüttelte sie. Um Ende lag ein Stein in ihrem Bergen.

In diesem Augenblick sprach die Mutter auf sie ein: "Um gescheitesten mare, du murdest ibn beiraten. Du tonntest ibn 3ahm machen."

"Wie lang?" fragte Neln in bitterem Ton. Und jest erschien ihr das, was die Mutter vorschlug, unmöglich.

3hr Julius-Bater batte fich jest doch auf den Beg gemacht. Er hatte mit feinem Befellen ichon allerlei erlebt. Er fand es beffer, ihm zu folgen und vielleicht Unbeil zu verhüten.

Frau Caroline verlor das Maß. Sie schimpfte: " Am Abend werden beide besoffen zurücktommen!"

Rely schlich beiseite. Ihr ekelte. Einen Augenblid lang drückte fie ihr Gesicht in das Plantuch. Was war das für ein Leben! Bas maren die Pflegeeltern für Menichen gemejen, verglichen mit denen, die jest ihre Umgebung bildeten und zu benen fie dem Blute nach gehörte! -

Leander Chrift erreichte unterdeffen die Stadt. Sie bestand

dort, wo die Straße in fie einbog aus neuen häusern. Erft jenseits des Bahnhofs begannen die alten Quartiere und kletterten mit engen Gassen und alten Toren bis zur Bischofskirche und zum Schloß empor. Bor diefem neuen Quartier stutte Leander. Was wollte er eigentlich? Er tam fich fremd, ausgestoßen vor. Er hatte hier nichts zu suchen, wenn er nicht um alte Körbe und Schuhe und Seffel tam. Er fühlte fich in einem feltfamen Berhältnis zu diefer neuen Stadt. hier paßte feinesgleichen nicht hinein! hier stellte man Leute wie Primus Schäfer und andere an, damit fie bie noble Gegend gegen Gefindel wie ihn icuten! Bittere Feindseligfeiten gegen ben Säuferhaufen por ihm begann ihn zu beschleichen. Da fiel fein Blid auf ein mächtiges Schaufenster mit der Aufschrift Restauration. Das Fenster und das Haus, zu dem es gehörte, hatten, Fortsetzung auf Seite 40.



Photoglob Zürich

Stickerinnen aus der Ostschweiz